

Vom Weltkrieg.

Fortdauer der Schlacht.

Alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz feindlicher Divisionen und neu herangeführten Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bekräftigten die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wieder zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Chateaux laitières höchstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Villermonitoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Villermonitoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Bereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrmals vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach schweren Kämpfen frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampfe brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Douchy-Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorgefände belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

Der erste Generalquartiermeister:
Eudendorff.

Französische Angriffe abgewehrt.

Berlin, 29. Juli, abends. (WTB Ämtlich.)

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne und nach erfolgreicher Abwehr französischer Angriffe neue Kämpfe im Gange. Auch südwestlich von Reims sind Angriffe des Feindes gescheitert.

Kriegertod Kirischteins.

Posen, 20. Juli.

Leutnant Hans Kirischstein, Inhaber des Ordens pour le mérite, der älteste Sohn des hiesigen Regierungspräsidenten, ist dem Heldentod gestorben. Er hat bekanntlich eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen.

Ein amerikanischer Kreuzer gesunken.

Haag, 21. Juli (Drahtmeldung). Reuter meldet aus Washington: Gestern morgen ist ein amerikanischer Panzerkreuzer gesunken. Dampfschiffe halfen bei der Rettung. Die Schiffbrüchigen gingen in die Boote. Anscheinend sind keine Menschenleben verloren gegangen.

Mit fer geschenkt

kann man Heft III

unseres Lokalschriftstellers

• Gänskippelschorsch •

erhalten, wohl aber für

35 Pfg.

„Hall die Geil!“

Heft IV erscheint in der allernächsten Zeit.

Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. Juli 1918.

Im Theater. Am Sonntag Abend fand durch die Schauspielertruppe des Herrn Direktor Breiholz im „Kaisersaal“ hier selbst eine Vorstellung von Dr. Emil Töpfer's vieraktigem Lustspiel „Der Taugenichts“ statt. Der Besuch war recht gut und das Publikum lachte durchaus nicht mit Verfall, sodass die Schauspieler so wohl wie der Herr Direktor mit Flörsheim zufrieden sein können. Mehr Ruhe! ist freilich eine Forderung die noch größter Beherzigung seitens unseres Publikums bedarf, sollen nicht mitunter die besten Stellen eines Stüdes völlig verloren gehen. Das erste Lob gebührt Herrn Direktor Breiholz, der den General Moreng wie auch den Nachbar Wichon mit reifer Künstlerschaft gab. Eine prachtvolle Leistung erzielte ferner die Darstellerin des Taugenichts Louis, wenn diese Rolle auch im ersten und zweiten Akt etwas zu hoch gespielt war. Vom dritten Akt an gelang es der Darstellerin mehr den richtigen Strahlenjüngentum zu treffen und die Wirkung blieb gleich gut bis zum Ende, ja steigerte sich noch und hatte beim Schluss brausenden Erfolg. Dankbarste Erwähnung verdienen auch die Darstellerinnen der Großmutter, der „Mademoiselle“ Lieschen und der Schwägerin des Generals. Etwas besangen schlen der Darsteller des Grafen Eduard. Dieser hätte ganz entschieden mehr aus sich heraus gehen dürfen. — Im Uebrigen aber klappte alles vorzüglich und die mit Sorgfalt und Liebe gefertigten Theaterrequisiten, Ausstattungsgegenstände und Kostüme zeigten dem Zuschauer, daß die Truppe Breiholz, der ein guter Name vorausgeht, dieses Renommee mit Recht verdient. — Auf mehrfachen Wunsch soll am kommenden Sonntag eine weitere Vorstellung: „Der Salonitroler“ oder „Die Liebe im Hochgebirge“ folgen und wir möchten allen unseren zahlreichen Lesern einen Besuch gelegentlich empfehlen. Näheres wird noch durch Inserate bekannt gemacht.

Im 200jährigen Jubiläum der hies. Synagoge. Wohl zum erstenmale wohnten am Samstag, anlässlich des 200jährigen Jubiläums der hies. Synagoge, eine größere Anzahl Nichtjuden in Flörsheim dem israelitischen Gottesdienste bei und keiner der Anwesenden wird sich eines tiefgehenden und nachhaltigen Eindruckes dieses viele Jahrtausende alten Kultes haben erwehren können. Schon das guttural, mystische Hebräisch wirkt so stark auf den Zuhörer, daß es denselben mächtig bewegt. — Die Flörsheimer Synagoge ist ein einfaches Bauwerk und ohne jeglichen Prunk oder Schmuck. Das verbot schon seit jeher die nur kleine Anzahl der hier ansässigen Israeliten. Immerhin dürfte das Parterre etwa 100 Personen fassen. Der Altar besteht aus dem heiligen Schrein, der als kostbaren Inhalt die „Tora“

die auf eine Pergamentrolle geschriebene heilige Schrift enthält, aus welcher an Samstagen und besonderen Festlichkeiten je ein Abschnitt den Gläubigen vorgelesen wird. In seiner Festrede erwähnte Herr Bezirksrabbiner Dr. Robert Wiesbaden, daß eine jüdische Gemeinde in Flörsheim bis zum 15. Jahrhundert nachweisbar sei, wenn man auch Näheres über das Schicksal der damaligen Vorfahren in hiesiger Gemeinde nicht wisse. Im dreißigjährigen Krieg seien die Juden allgemein vielen Bedrückungen ausgesetzt gewesen, denn sie galten nicht als Bürger, sondern als Menschen zweiter Klasse. Erst Ende des 18. Jahrhunderts seien als Morgenröte einer neuen Zeit u. unter den milden Kurfürsten v. Mainz bessere Tage auch für die Flörsheimer Juden angebrochen. Die Franzosenzeit kam mit manchen Bedrückungen und Flörsheim wurde nassauisch. Das Jahr 1849 habe auch den Juden von Flörsheim das Bürgerrecht gebracht, daß sie gleich den anderen Einwohnern schassen konnten, am Wohle dieses Ortes. Deshalb sagen wir Gott Dank, der die Zeiten wendet. Das Gotteshaus selbst hat sich im Lauf der 200 Jahre verändert und einmal wurde es durch eine Feuersbrunst fast zerstört; aber neu entstand es wieder. — Von tiefgehender Wirkung auf den Zuhörer waren, wie bereits früher gesagt, auch die wunderbaren, alttestamentlichen Gesänge, die Herr Kantor Kappel, Wiesbaden, mit vorzüglich geschulter Stimme zum Vortrag brachte. Was einst die Könige David und Salomon auf der Höhe ihres Ruhmes und im Vollbesitze ihrer Kraft dem Allerhöchsten in seinem Tempel gesungen, das tönt daraus mit ewig junger Melodie wieder und erschüttert tief das Herz des Menschen durch seine weihervollen Klänge. — So wollen wir denn hoffen, daß unsere jüdischen Mitbürger an dem Jubeltage ihres Gotteshauses aufs Neue die Ueberzeugung gewonnen haben, in Flörsheim wohlgekommen und geachtet zu sein wie seit Jahrhunderten und sie werden aufs Neue Freude schöpfen, mitzuarbeiten am Wohl Aller.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat der Gefreite Ernst Korr, zur Zeit bei einer Maschinengewehr-Kompagnie im Westen stehend, erhalten. Wir gratulieren unserem tapferen Mitbürger zu der ehrenvollen Auszeichnung und wünschen auch ihm recht baldige gesunde Rückkehr in besserer Friedenszeit.

Blattläuse am Kohl. Kaum haben sich die Kohlpflanzen von dem Schaden des Erdflöhes erholt, da stellt sich auch schon in den Blattläusen ein neuer Schädling auf der Innenseite der Blätter ein. Bei der raschen Vermehrung dieser Tiere ist bald das ganze Blattwerk verlaust und die Pflanze geht im Wachstum stark zurück. Es ist deshalb unbedingt notwendig, das Ungeziefer sofort zu bekämpfen, solange die Herde noch klein sind. In diesem Falle kann man die Insekten mit einem Lappen oder mit dem Finger vertreiben. Bei weiterer Ausbreitung hilft ein Begießen mit Salzwasser. Wenn das Herz befallen ist muß man die Herzblätterchen fachte auseinanderbiegen, damit die Salzlösung die befallenen Stellen benetzt. Auch das Bestäuben mit gelöschtem Kalk tut gute Dienste.

Frankfurt a. M., den 19. Juli. (Zu Tode mißhandelt Kind). Im Hause Großer Hirschgraben 16 wurde am Mittwoch die Leiche eines 4½-jährigen Knaben beschlagnahmt, dessen Körper Spuren von Mißhandlungen zeigte, die offenbar den Tod des Kindes herbeigeführt haben. Es handelt sich um ein auferwecktes Kind, das bei seiner Großmutter auf dem Lande erzogen wurde. Für die Erziehung zahlte der Kindsvater, der im Felde steht, monatlich 30 Mark Pflagekosten. Vermutlich waren diese 30 Mark für die Stiefmutter, eine Frau Spielmann, bestimmend, das Kind selbst in Pflege zu nehmen. Die polizeiliche Obduktion der Leiche muß für die Frau sehr belastend ausgefallen sein. Am Donnerstag ist sie verhaftet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Montag 7 Uhr 8. Selenamt für Franz Weibacher
Donnerstag 7 Uhr Brautamt

Vom Weltkrieg.

„Wenn die Deutschen Paris angriffen...“

Zürich, 19. Juli. Das Pariser „Journal“ erklärt: Wenn die Deutschen den Frevel wirklich wagen würden, Paris anzugreifen, so würden sie dort 200 000 oder 300 000 zähe Pariser treffen, die nicht abwandern wollten, sondern die mit Gewehren und Kanonen umzugehen wüßten, und die in ihrem Haß jeden Weg gehen würden. Es würde aus den Kellern und den Ruinen der Stadt ein Kampf gegen Eindringlinge geben. — Hierzu bemerkt die „Zürcher Morgenzeitung“: Das „Journal“ scheint vergessen zu haben, daß hier nichts anderes als der Franc-tireurkrieg gepredigt werde, der völlig außerhalb der völkerrechtlichen Gebräuche stehe.

Bermischtes.

Der zukünftige Financier. Ein Leser des „Höchster Kreisblattes“ schreibt: Ich fuhr dieser Tage mit einer Höchster Vorortbahn nach Mainz, als neben mir ein etwa 10—12jähriger, ärmlich gekleideter Junge neben mir Platz nahm, der einige Sträußchen Walderdbeeren in der Hand hielt. Ich fragte ihn, ob er mir ein Sträußchen verkaufen wolle. „Ree Wunner! Die sin jo zum verkaufe!“ — „Was kostet denn eins?“ — „E Mar!“ — „Donnerwetter!“ sage ich, „du bist aber echt! So ein Duzend Beerchen kaufte man früher für 5 Pig.“ — „Ja, sehn’sie“, erwiderte der kleine Bengel aliklug, indem er seine Sträußchen zurecht zupfte, „do redde’sie von früher un von heut. Wie awer die deitsch Valuta domols gestanne hot un wie sie heit steht, — gelle da-devon redde’sie niz.“

*** Gips als Verschluss.** Der billigste Verschluss der zu sterilisierenden Einkochgläser ist — Gips. Einfacher Gips, wie er überall zu haben ist, wird mit Wasser zu einem dicken Brei angerührt und dann an die Stelle auf die Gläser gestrichen wo der Gummiring liegt. Natürlich ist es notwendig, daß dann der Inhalt bereits im Glas und der Rand sauber und trocken ist. Gleich nach dem Auftragen der Gipsmasse wird der Deckel aufgelegt und beschwert. So läßt man den Gips vollständig trocknen, ehe man das Glas wie jedes mit Gummiring geschlossene im Wasserbade sterilisiert.

Soweit hatten es auch eine Reihe Hausfrauen schon getan, aber wie den Gips lösen wenn man die Gläser öffnen will? Mit Gewalt geht es natürlich nicht, den der gebundene Gips hält vollkommen fest, was ihm anvertraut ist. Die Not war groß, denn allen Gewaltmaßregeln trotzte der Gips und nur die Gläser verloren die Geduld und — zersprangen, den Inhalt mit vielen kleinen Splittern ungenießbar machend.

Ein Mittel aber, gibt es um den Gips zu lösen. Man stellt das Glas 1—2 Stunden in eine starke Kochsalzlösung und natürlich so, daß der Gips von dem Wasser erreicht wird. Das Glas ist zu öffnen und der tadellose Verschluss hat den Inhalt vollkommen gut erhalten.

Bei dem Korkmangel können auch die Flaschen nicht mehr so luftdicht verschlossen werden. Da ist auch wieder Gips der Helfer in der Not. Man kocht die vorhandenen alten Kork tüchtig aus und schneidet sie dann in 2—3 Millimeter dicke Scheiben. Diese werden nun anstatt der ganzen Kork in den Flaschenhals getrieben, und zwar so, daß ein Zentimeter Raum über dem Kork nach dem Flaschenhals frei bleibt. Diesen füllt man mit Gipsbrei aus und läßt trocknen. Dann taucht man den Flaschenhals nochmals in Gipsbrei oder Siegellack und läßt den überzogenen Flaschenhals somit ganz luftdicht abschließen.

Anmerkung der Schriftleitung: Das Dessnen erscheint uns doch etwas sehr umständlich und kostspielig, denn man kann doch nicht für jedes Glas eine Salzlösung

herstellen. Man könnte sie ja aufheben, gebrauchte aber wiederum einen sehr hohen Topf, wenn man das Aufdenkpfstellen nicht wagen will. Für Flaschen ist das Verfahren jedenfalls sehr empfehlenswert.

Persönlichkeitsausweis bei Eisenbahnfahrten. Die von den Militärbefehlshabern seit längerer Zeit zum Schutze unseres gesamten Wirtschaftslebens und der militärischen Maßnahmen gegen die Betätigung feindlicher Agenten eingerichteten Eisenbahnüberwachungsreisen haben sich als außerordentlich zweckmäßig und für die Sicherheit des Reiches förderlich erwiesen. Dieses günstige Ergebnis ist u. a. dem Umstande zu verdanken, daß die Mehrzahl der Eisenbahnreisenden in zunehmender Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Einrichtungen sich den bestehenden Vorschriften über die Verpflichtung zum Ausweis ihrer Persönlichkeit willig unterzogen hat. Die mit der Einrichtung der Eisenbahnüberwachungs-

eines solchen Papiers ist, wird sich naturgemäß am besten durch dessen Vorlegung ausweisen.

Abgesehen davon, daß die Reisenden durch ein der vorbezeichneten Erfordernissen angepaßtes Verhalten ihrem Teil an der restlosen Durchführung der zur Sicherheit des Reiches getroffenen Maßnahmen mitwirken können, handeln sie auch in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die von den Militärbefehlshabern erlassenen Ausweisvorschriften willig erfüllen, da die Eisenbahnüberwachungsreisenden berechtigt sind, Reisende, die nicht ausreichend über ihre Person ausweisen, von der Eisenbahnfahrt so lange auszuschließen, bis die Persönlichkeit einwandfrei festgestellt ist.

Vier Löwen verendet. Einen schweren Schaden hat der gegenwärtig in Groß-Berlin Gastspiele gebende Zirkus Hagenbed aus Hamburg erlitten. Der Zirkus, der zum Montag in Neutölln Vorstellungen gegeben hatte, befand sich gestern auf dem Umzuge nach Steglitz. Der Transport erfolgte mit der Eisenbahn. Auf dem Güterbahnhof Steglitz entgleiste nun aus bisher noch nicht ermittelter Ursache der Zug, in dem sich die Tiere befanden. Als man nun die Tiere auslud, entdeckte man, daß vier wertvolle Verberölwen, die bisher völlig gesund gewesen waren, tot waren. Die Untersuchung ergab, daß die Tiere keinerlei Verletzungen erlitten hatten, sondern höchstwahrscheinlich vor Schreck gestorben waren.

Höchst a. M., 18. Juli. (Übermäßig gewissenhaft.) Je mehr sich das geschriebene Recht in Widerspruch mit dem, was man als sein natürliches Recht anzusehen gewöhnt hat, um so robuster wird das Rechtsempfinden. Es hat wohl nie eine Zeit gegeben, in der die Wahrheit dieser Lebenserfahrung drastischer zutage getreten wäre, wie heute. Immerhin gibt es auch jetzt noch Ausnahmen von der allgemeinen Regel. So wurde dieser Tage in der Nähe von Höchst eine Hausdurchsuchung vorgenommen, weil die Beteiligte angezeigt worden war, daß sie im Besitze von Fleisch aus einer Geheim-schlachtung sei. Die Durchsuchung verlief absolut ergebnislos und die Sache wäre damit abgetan gewesen, wenn nicht die beteiligte Frau anderen Morgens um aller Frühe auf dem Polizeibureau erschienen wäre und gemeldet hätte, sie habe die ganze Nacht schlaflos verbracht, weil das Gewissen sie gedrückt habe; jetzt wolle sie sich entlasten durch das Geständnis, daß das gefundene Fleisch sich tatsächlich in ihrem Besitze befände. Sie habe es dort und dort untergebracht, wo es jederzeit zur Verfügung der Behörde stehe.

Bekanntmachung.

(Steuerzahlung).

Mit der Zustellung der Steuerzettel hat auch die Hebung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer begonnen. Die 1. Rate Steuer muß binnen 14 Tagen an die unterzeichnete Kasse während den Rassenstunden eingezahlt sein. Als letzter Hebetag für die 1. Rate Steuer wird der 31. Juli ds. Js. festgesetzt. Durch Einlegung von Rechtsmitteln wird die vorläufige Zahlung nicht aufgehalten; sie ist vielmehr vorbehaltslos der Erstattung des etwa zuviel Gezahlten pünktlich zu den Fälligkeitsterminen zu bewirken. Wer nicht längere Zeit auf seine Abfertigung warten will, tut gut daran, die Steuern schon jetzt zu bezahlen, da zur Zeit des Fälligkeitstermins bekanntlich immer ein starker Andrang auf der Gemeindefasse herrscht. Ferner weisen wir darauf hin, daß die an die Gemeindefasse zu entrichtenden Steuern und sonstige Abgaben auch bei der Nationalbank Wiesbaden mit Postcheckkonto Nr. 611 Frankfurt a. M. eingezahlt werden können. Zur Verminderung des Bargeldverkehrs nimmt die Gemeindefasse sowohl Scheck auf die Reichsbank, als auch auf alle hiesigen Bankhäuser vorbehaltslos der Einlösung in Zahlung. Für Inhaber von Bankkontos empfiehlt es sich, von den erleichterten Zahlungsmöglichkeiten die Zeit und Umstände eriparen recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.



Zarina Alexandra von Russland

Gleichwie über das Schicksal des Czaren Nikolaus II. herrscht auch über dasjenige der Zarin Alexandrowna völlige Unklarheit. Nach letzten Meldungen soll sie noch am Leben sein, aber den festen Entschluß gefaßt haben in ein Kloster zu gehen. Bekanntlich ist die Zarin eine deutsche Prinzessin und zwar die Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen.

reisen erstrebten Ziele würden sich jedoch noch in größerem Umfange erreichen lassen, wenn alle Reisenden sich ganz allgemein dessen bewußt würden, daß sie die schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit der Eisenbahnüberwachungsreisenden wesentlich fördern könnten, indem sie selbst nach Möglichkeit die Feststellung ihrer Persönlichkeit erleichtern. Dies kann dadurch geschehen, daß sich jeder Reisende für jede Reise mit ihm gehörigen Papieren versteht, die über seine Persönlichkeit ausreichenden Aufschluß geben. Als Papiere kommen solche in Betracht, wie sie jedermann zu besitzen pflegt, z. B. Schulzeugnisse, Steuerquittungen, Radfahrkarten, Vor-mundsbefstellungen, Urkunden über die Ernennung zum Beamten, standesamtliche Urkunden und anderes; besonders wertvoll zu diesem Zwecke sind mit einem Lichtbild des Inhabers versehene Papiere wie Postausweise, Kraftwagenführerscheine usw. Die Vorlegung eines Passes oder eines Pagerscheines kann von deutschen Reisenden zwar nicht verlangt werden; wer jedoch im Besitze

Ingeborg.

Man von Fr. Lehne.

321

Die Blide des Barons und seiner Gattin kreuzten sich da in einem seltenen Einverständnis, was sie gar wohl bemerkte. Er wollte etwas sagen; sie schnitt ihm aber das Wort ab und brachte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand.

In anregendem Geplauder verging die Zeit. Frau von Steined führte ihren jungen Gast durch den Park, und Ingeborg bewunderte immer mehr das herrliche Besitztum. Sie war bezaubert durch die Liebenswürdigkeit der Baronin, in anderer Hinsicht wieder fühlte sie sich dadurch bedrückt wegen ihrer Heimlichkeit.

Am liebsten hätte sie ihr alles gestanden, das aber lag doch bei Dietrich, ihm mußte sie den Lauf der Dinge überlassen! — Frühzeitig war sie am nächsten Morgen schon auf; es litt sie nicht im Bett, und sie genoß den wunderbaren, köstlichen Morgen im Park.

Taufrisch mit geröteten Wangen erschien sie am Frühstückstisch, an welchem Herr von Steined bereits, die Zeitung lesend, saß.

„Sieh da, schon auf, liebes Fräulein? Das sehe ich gern“, rief er frohgelaut, und mit unverhohlener Bewunderung ruhten seine Augen auf Ingeborgs reizender Erscheinung.

Er drückte ihre Hand und hielt sie länger als nötig fest. „Es ist ein Geschenk, eine Gnade, wer Sie immer um sich haben kann. Wollen Sie mir das glauben? Ihr Anblick macht Kräfte froh!“

Sie erröte und neigte den Kopf.

„Sie brauchen nicht rot zu werden, wenn solch’ alter Knabe Ihnen ein Kompliment sagt, was im Grunde gar kein Kompliment ist! — Ja, vor zehn oder fünfzehn Jahren — da war es etwas anderes — —! Darf ich mal etwas fragen? Ich möchte wohl wissen, ob das Herrchen da unter der weißen Bluse noch frei ist?“

Wieder wurde sie rot.

„Na, na, gestehen Sie! Ich bin wirklich neugierig.“ Da hob sie die Wimpern und sah ihn mit ruhigem, klarem Blicke an.

„Nein, Herr Baron, mein Herz ist nicht mehr frei.“

„Dacht ich mir’s doch beinahe! Und wer ist der Glückliche, Beneidenswerthe? Ich meine es im wahren Sinne des Wortes.“

Wenn sie jetzt gesagt hätte: Ihr Sohn ist’s, den ich liebe! Welche ungeheueren Überraschung das gegeben haben würde!

„Noch ist es nicht so weit, Herr Baron“, entgegnete sie, „es gibt noch manche Schwierigkeiten zu überwinden.“

„Wieso, weshalb? Was hätten Sie wohl zu befürchten?“

„Es ist wegen der Familie meines Verlobten. Ich weiß noch nicht, ob ich ihr willkommen bin.“

„Das begreife ich nicht.“ Er schüttelte den Kopf. „Wer, was ist er denn? Oder bin ich zu dringlich geworden mit meinen Fragen?“

„Ihr Interesse ehrt mich sehr, Herr Baron, aber noch kann ich darüber nicht sprechen; bitte, erlassen Sie es mir.“

„Verzeihen Sie, wenn ich indiskret forsche.“ Er blickte nach der Uhr — „bald neun —! Da wird meine Frau ja bald erscheinen.“

Ingeborg sah, wie ein leiser Zug ihn frösteln ließ; schnell stand sie auf, schloß den einen Fensterflügel und schob die Decke etwas höher über seine Knie.

Er war ihr dankbar für diese Fürsorge und sprach das auch aus.

Endlich kam die Baronin. Ingeborg eilte ihr entgegen und küßte ihr die Hand.

„Man hat schon auf mich gewartet? Das tut mir sehr leid! Doch ich bin keine Frühaufsteherin, Fräulein Elsie, es bekommt mir gar nicht.“

Während des Frühstückes wurde der Telegramm gebracht. Sie erbrach es.

„Valerie kommt heute nachmittag“, sagte sie freudig, während Ingeborg ein großer Schrecken überfiel.

Valerie Plettenbach, von der ihr der Geliebte oft erzählt, wie trüb sich das ungünstig!

„Sie hat wohl gerochen, daß Dietrich auch kommt“, murmelte der Baron ziemlich höflich, was ihm einen vernichtenden Blick seiner Gattin trug, er war doch zu taktlos in seinen Ausfällen.

„Da werden Sie heute außer der Bekanntschaft mit meinem Sohne auch noch die meiner Nichte machen“, der Komtesse Plettenbach, wandte sie sich an Ingeborg und fügte noch einige erläuternde Worte über die Verwandtschaft hinzu.

Das junge Mädchen wußte ja durch Dietrich längst, welche Pläne die Baronin hatte, und das Herz wurde ihr schwer. —

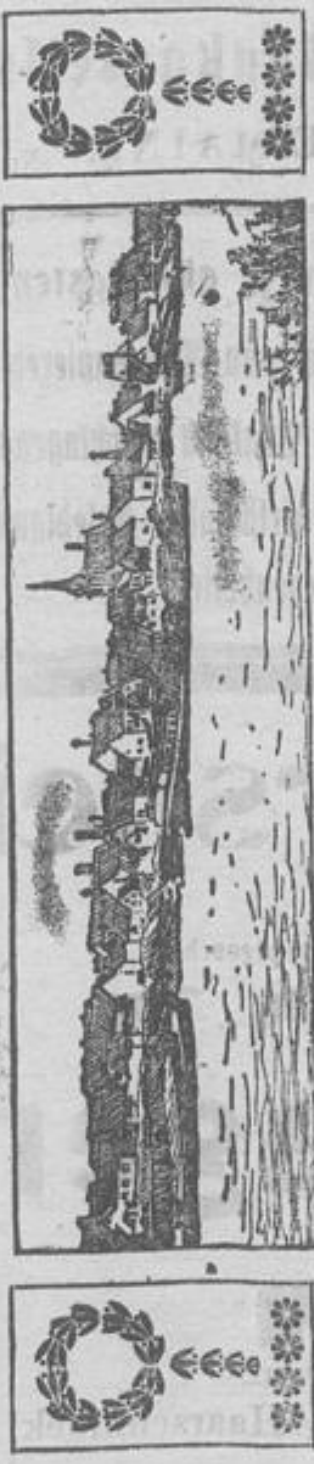
Zu Mittag kam Dietrich, früher als erwartet; Ingeborg hatte ihm keine Ruhe gelassen.

Alles Blut strömte Ingeborg zu Herzen, als sie ihn sah. Mit einem heißen, zärtlichen Aufleuchten seiner dunklen grauen Augen hatte er sie begrüßt, als er eintrat. Seine Mutter stellte ihn Fräulein Elsie vor. Er verneigte sich und bedauerte, damals in Marienbad die Bekanntschaft verfehlt zu haben. Er unterhielt sich in sehr reifer Weise mit ihr, während seiner Augen ihr doch viele zärtliche Dinge sagten.

Als sie sich „Mahlzeit“ wünschten, bekam sie einen kurzen, vielsagenden Händedruck, dann wandte er sich wieder seiner Mutter zu. Sie sah, mit welcher Liebe die Augen der Baronin an dem Sohne hingen, wie kaum von seiner Seite wich.

„Da Valerie kommt, beste Mutter“, sagte Dietrich, „möchte ich dir raten, setz ein wenig zu ruhen. Sie ist sehr lebhaft, und du wirst den Mangel an Ruhe noch her empfinden.“ (Fortsetzung folgt.)

Uns besten Redern!



Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Tresselt.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In jeder anderen Zeit würde dieser seltsame Kauf Trindoe doch befremdet, auch wohl die Witte, dergleichen nicht wieder ohne sein Wissen zu tun, im Gefolge gehabt haben.

Aber es hatte Rona in diesen Tagen etwas so rührendes, so anziehendes, was den Mann mit stiller Beforgnis erfüllte. Er hielt sein Weib für das unbedingte Sicherheitsgefühl, daß weder in seiner ruhigen noch in Rona's Vergangenheit sich ehrenrührige Dinge abgespielt hatten, über die man fort und fort noch in der Erinnerung erröten mußte. Dieses Bewußtsein erfüllte den stolzen Mann mit einer unbändigen Genugthuung, machte ihn nachsichtig und freigebiger, als er es sonst zu sein pflegte.

Rona umtrampelte die Scheine mit ihrer Hand, als fürchte sie, dieselben könnten ihr wieder entzogen werden.

„Ihre Waise“ nannte sie heimlich das Geld, „die Macht“ mit welcher sie ihren Hergenszrieden, ihr Glück, das in Scherben zu zerfallen drohte, zurückzubekommen, von neuem festigen wollte.

„Sie hob das Gesicht, durch ihres Mannes gültige Worte zu neuem Mut befeuert, nahe daran, ihm rückhaltlos zu gestehen, was sie so schwer bedrückte, und was sie ohne seine Hilfe ja doch nicht überwinden konnte.“

Noch einmal war die Gelegenheit dazu gegeben, ihr Gatte in welcher, opfermüthiger Stimmung, auch noch nicht zu spät, einen geldgierigen Gefallen in seine Scharfanten zu stellen, ihm das Wiederkommen ein für allemal zu versichern. Schon drängte sich das erste, erlösende Wort über ihre Lippen, da sagte Trindoe:

„Was nützt den Hochzeits ihr Adel und ihr Abelsholz, in der Stille werden sie das Demütigende, einen Herrn von Wellin's erklären. Er wagt nicht, die Augen zu heben, in dem drückenden Bewußtsein, daß sein Vater das Vertrauen seiner Gorgelegten trauichte und dann Selbstmord verübte. Ich möchte mit einem solchen Vater auf meinem Haupte stehen, wenn dieser oder jener wüßte, was du zu verbergen hast, nur nicht fürchten müssen, daß jede Stunde Staub aufwirbeln kann, der auf uns haften bleibt, so daß jeder gute Bekannte sich beifügen muß, mit der

„Ich glaube von all dem kein einziges Wort,“ äußerte sie, „Wellin wurde im Hause des Barons erzogen, alle Erinnerungen aus seiner Kindheit, den glücklichen Jugendjahren, verknüpfen ihn mit Edith. Er liebt sie gärtlich und schwärmerisch. Der Baron hatte seit Jahr und Tag beobachtet, wie es um das Herz seines Pflege Sohnes bestellt war; in seiner großen Stimmung war dabei der Wunsch, sein einziges Kind glücklich zu wissen. Von den modernen jungen Männern hält der Baron nicht viel. Wellin ist ein Ehrenmann, so schlicht und gediegen wie du, Bernd; ist es nicht sehr natürlich, daß Baron Hochfeld ihm Edith zur Frau gibt?“

Trindoe schüttelte den Kopf. „Se mehr ich mir Hochfelds Wesen vergegenwärtige, um so mehr komme ich zu der Überzeugung, daß ein schwerer Druck auf ihm lastet. Nicht die Schuld des Bruders, sondern eigene Schuld. Der Baron selbst Gewissensqualen, das verraten die tiefliegenden, umschatteten Augen, die bösen, entstellenden Falten um seinen Mund. Solche Zeichen meißelt fremde Schuld nicht, er selbst hat sein gutes Gewissen.“

Rona schaute sinnend vor sich hin, langsam umwölkte sich ihre weiße Stirn: „Solch ein heimlicher, scharfer Beobachter bist du?“

„Es liegt mir im Blut. Eine besondere Ablichtung ist nicht dabei. Es kommt wohl dabei, daß ich früh auf mich selbst angewiesen war. Aber so leicht täuscht mich keiner. Kein Instinkt wittert mein Feingefühl an anderen Konflikte, Verstellung und dahinter verborgene Abgründe.“

„Denn du unterzieht du jeden einzelnen gewissenmaßen einer Tage! Da würde dir sicher so mancher aus dem Wege gehen, wenn er darum müßte!“ entgegnete Rona gereizt.

Trindoe legte seine Zigarre fort und zog seine junge Frau neben sich aufs Sofa. „Wie man sich bettet, so schläft man. Wenn der Herr Baron in seiner Jugend etwas getan, was sich mit unseren Ehre begriffen nicht vereinbaren läßt, muß er es sich auch gefallen lassen, daß die öffentliche Meinung ihm das Urteil spricht. Um so mehr wollen wir uns freuen, Kind, daß wir nichts, absolut nichts vor der Welt zu verbergen haben.“

Rona wand sich aus seinen Armen. „Ihr Axtmischling!“ Eine solche Vernunftigkeit! — „Ist sie nicht schon in den Zimmern herum?“

„Schon, nicht wissend, was er von einem solchen Personen denken sollte, ging Trindoe ihr nach, zog ihren kleinen geübten Kopf an sich.“

„Du bist nervös, mein Kleines! Ich brühte mich doch nicht vor Fremden, sondern spreche im Vertrauen zu meiner Frau, von der ich erwarten durfte, daß sie mir ein Stütz und mich versteht. Warum soll ich leugnen, daß ich ehrgeizig bin? Habe ich es doch nur meinem Ehrgeiz zu danken, daß ich eine so hervorragende Stellung einnehme, meinem Stolz, der mich zu hoch über die gewöhnliche Welt erhebt.“

„Was hätte Rona wohl darum gegeben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, ihrem Manne aus tiefer Eerie zusammenzuhalten, teilte sie doch seine ehrgeizigen Bestrebungen, ohne hochmütig zu sein, befaß sie eben so sehr mit Stolz und Selbstbewußtsein.“

„Vergelt,“ sagte sie, „ich sehe ein, daß mein Verlangen dich fränken mußte. Aber sie hing nicht an ihrem Stolz, um Aug im Auge stehen zu lassen, sondern überdeckte den bunten Kopf an seiner Brust.“

„Aber dein Klang so rührend, daß Trindoe in Karantener Fortschritt wieder und wieder die Lippen auf ihr bußiges Haar preßte.“

„Du warst immer noch Rona immer glücklich gewesen, wenn Trindoe ihr nach Tisch noch eine Stunde Besessenschaft geleistet hätte, oft hatte sie förmlich darum

gebetelt, und konnte ausgelassen wie ein Bärtsch sein, wenn er nachgab und ihr noch einen Teil seiner baren Zeit spendete.“

Jetzt atmete sie förmlich auf, wenn ihr Mann sich zum Fortgehen rüstete, kein Wort, kein Blick suchte ihn mehr zu fesseln.

Noch war ihm dies nicht aufgefallen. Rona's Unwohlsein, ihr verändertes, leidendes Aussehen hatte ihn beunruhigt. Seine ganze Sorge war, sie wieder blühend frisch und frohlich zu sehen. Er konnte nichts anderes denken und fühlen.

Er flüsterte und schäuferte endlos mit ihr, und Rona ging leinbar auf jeden Scherz ein. Aber als er nun endlich gegangen, brach sie fast zusammen.

„Gottlob, Gottlob und Dank!“ Und liebte ihn doch hingebender, inniger noch als früher, sorgte um seine Ruhe, sein Wohl mehr noch als um das eigene.

Es duldete sie auch nicht im traulichen Winkel, wo sie sich so bequem in die Kissen hockte und schlafen konnte.

„Gott, die Minuten dehnten sich ihr zu Ewigkeiten, die keinen Bronzegerel auf dem Zifferblatt der reizenden Standuhr schienen stillzustehen.“

Es duldete sie nirgend, alle Augenblicke sprang sie auf und eilte an das Fenster. Ihr brennender Blick baskte mit neugierigem Ausdruck auf dem in der Sonne weiß schimmernden Kies der Gartenwege, die sich hier in der Nähe des Haukes vereinigten und einen Stern bildeten.

Sie harpte und lauschte, und wenn sich dann nichts regte, schlich sie erleichtert vom Fenster fort, bis sich nach wenigen Minuten dieselbe Szene wiederholte.

Sie zitterte vor dem Nachhausekommen ihres Gatten, seufzte sich aber mit jeder Taler ihrer Seele nach ihm.

Daß dieser Zweifel sie trank machen, ihre Kräfte aufreiben mußte, kam ihr selbst zum Bewußtsein. Und doch konnte sie vergeblich auf Rettung und Befreiung aus diesem Konflikt.

Heute war sie nahe daran gewesen, Trindoe alles zu gestehen. Ihr Mann war ja doch ihr nächster, treuester Freund, von welchem sie Rat und Hilfe erwarten durfte.

Aber er selbst hatte ihr die Worte, welche ihr bereits auf den Lippen schwebten, zurückgedrängt. Nach dem er seiner Frau einen tiefen Blick in sein Inneres gegeben, sagte sie es nicht mehr, sich ihm anzuvertrauen. Nein, sie wäre lieber gestorben, ehe sie ihm offenbart hätte, was so schicksalsschwer auf ihr lastete. Heute befaß sie das rechte Beschäftigungsmittel für die transtige erregten Kernen — die blauen Scheine, welche sie jetzt aus der Tasche zog und glättete. Sie gelobte sich, sparsam mit dem Gelde umzugehen, sie selbst verbrachte in gewohnter Sparlichkeit spärlich wenig, aber ihre Wege hatte sie ja auch nicht um das Geld gebeten.

5. Kapitel.

Ein voller Monat war vergangen, ohne daß sich irgend etwas Auffälliges in Rona's Nähe bemerkbar gemacht hatte. Allmählich wurde sie ruhiger, wogte es wieder, Spaziergänger zu unternehmen, gab sich freier und ungezwungener, erholte sich langsam von dem furchtbaren Schläge, der sie fast tödlich getroffen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

zu machen. Eine besondere Zahlungserleichterung ist den Steuerzahlern durch den bei der Gemeindekasse eingeführten Postcheckverkehr geboten, der namentlich den von der Kasse entfernt wohnenden sehr zu statten kommt. Die Vorzüge dieser Zahlungsweise sind folgende:

1. Jeder Steuerzahler kann seine Steuern mittels Zahlkarte auf das Postcheckkonto der Gemeindekasse Flörsheim Nr. 8574 (Frankfurt a. M.) einzahlen.
2. Die Zahlung kann bei jedem Postamt erfolgen.
3. Inhaber von Postcheckkonten bedienen sich zweckmäßig des Ueberweisungsscheids.

Man vergesse nicht, auf den Zahlkarten und Ueberweisungsscheids die Hebebuchnummer anzugeben. Zahlungen für mehrere Steuerzettel können auf einer Zahlkarte oder auf einem Ueberweisungsscheid zusammengefaßt werden. In diesem Falle ist auf dem Postabschnitt anzugeben, wieviel auf jeden Steuerzettel entfällt.

Kassenstunden Vormittags von 8—12 Uhr. Am 1. und 15. eines jeden Monats ist die Gemeindekasse wegen Auszahlung der Unterstüzungen pp. für jegliche Einzahlungen geschlossen.

Flörsheim, den 17. Juli 1918.

Die Gemeindekasse: Claas.

Eier-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 24. Juli, nachm. von 2—4 Uhr, werden im hiesigen Rathaus Hof Eier gegen Vorzeigung der Eierkarte ausgegeben. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerchaft 1 Ei zum Preise von 35 Pfennig. Gleichzeitig erfolgt auch die Eieraussgabe an Kranke gegen Vorzeigung eines kreisärztlichen Attestes.

Flörsheim, den 22. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 25. d. Mts. nachm. 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr von Nr. 1—300	
" 2 1/2—3 " " " 301—600	
" 3—3 1/2 " " " 601—900	
" 3 1/2—4 " " " 901—Schluß.	

Es erhalten:

Jam. mit 2 Pers. 100 Gr. Marg. z. Preise v. 0,40 M.	
" " 4 " 150 " " " " 0,60 M.	
" " 6 " 200 " " " " 0,80 M.	
" " 8 " 250 " " " " 1.— M.	
" " mehr als 8 Pers. 300 Gr. Marg. z. Preise v. 1,20 "	

Flörsheim, den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 25. ds. Mts., vormittags von 10—12 Uhr werden im hiesigen Rathaus Hof (Lebensmittel-Ausgabestelle) die Zusatz-Zuckerarten für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre ausgegeben.

Die Ausgabe der Zusatz-Zuckerarten für Kinder vom 2. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre wird noch bekanntgegeben.

Flörsheim, den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Verordnung über die Brennstoffversorgung.

Auf Grund des § 28 Ziffer 1 der Bekanntmachung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 30. März 1918 werden hiermit für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Grundätze festgesetzt:

§ 1.

Brennstoffe im Sinne dieser Verordnung sind: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Pechsteine, Braunkohlenbriketts aller Art und Koks jeder Art, einschließlich der geringwertigen Sorten, wie z. B. Schlammkohle, Koksgrus.

§ 2.

Kohlenhändler, sowie Personen, die Kohlen ohne Vermittelung des Handels von Auswärts beziehen, dürfen Hausbrandkohlen an Haushaltungen nur gegen Kohlenkarten, an Landwirtschaft und

Kleingewerbe nur gegen Kohlenbezugscheine verabsorgen. Die Verbraucher dürfen Hausbrandkohlen nur annehmen, wenn sie im Besitze einer Kohlenkarte oder eines Kohlenbezugscheines sind.

Die in diesen Ausweisen bezeichneten Mengen dürfen nicht überschritten werden.

Ausnahmen sind zulässig. Ueber ihre Bewilligung entscheidet der Kreisausschuß.

§ 3.

Die Kohlenkarten und Kohlenbezugscheine werden von dem Gemeindevorstand ausgehändigt, dem sie vom Kreisausschuß zur Verfügung gestellt werden. Sie dürfen nur solcher Bezugsberechtigter ausgestellt werden, die nicht über genügende Vorräte verfügen. Die Bestimmung darüber, welche Menge als genügender Vorrat anzusehen ist, trifft der Gemeindevorstand.

§ 4.

Die Kohlenkarten lauten auf eine Einheitsmenge. Die Einheit wird je nach den vorhandenen Mengen bestimmt; sie wird im Sommer etwa zwei Zentner, im Winter etwa drei Zentner für die Haushaltung betragen.

§ 5.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1918 ab sind die Kohlenhändler, die Brennstoffe in den Landkreis einführen, verpflichtet, die bei ihnen lagernden und für sie eingehenden Brennstoffe sämtlich zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten, an die von ihm bestimmten Personen oder Stellen zu überlassen und die zur Uebergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Diese Bestimmung erstreckt sich nicht auf Brennstoffe, die nachweislich zur Abgabe an solche gewerblichen Verbraucher bestimmt sind, die der Meldepflicht nach der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 17. Juni 1917 unterliegen. (Monatsverbrauch 10 Tonnen und darüber). Sie erstreckt sich ferner nicht auf Brennstoffe, die im Durchgangsverkehr auf Bahnhöfen und Umschlagplätzen eingehen und lagern.

§ 6.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1918 ab sind ferner Verbraucher, welche Brennstoffe über die vom Gemeindevorstand für den einzelnen Verbraucher festgesetzte Menge hinaus beziehen oder beziehen, verpflichtet, die das zugelassene Maß übersteigende Menge zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten und nach dessen Anweisung an andere Verbraucher abzugeben.

§ 7.

Die Händler und sonstigen Bezüher sind verpflichtet, alle einkaufenden Brennstoffmengen innerhalb 24 Stunden nach dem Eingang dem Kreisausschuß unmittelbar zu melden. Die Meldung hat auf besonderen Vordrucken zu erfolgen, die bei der Kohlenstelle des Kreisausschusses in Empfang zu nehmen sind.

§ 8.

Zu widerhandlungen gegen obige Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Im Falle der Fahrlässigkeit tritt, soweit es sich um Zuwiderhandlungen gegen Ankaufsvorschriften handelt, Geldstrafe bis zu 3000 Mark ein.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Von dem gleichen Zeitpunkt ab tritt die Verordnung vom 27. August 1917, betreffend vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung, außer Kraft.

Wiesbaden, den 25. Mai 1918.

Ramens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende:

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Mittwoch best. Seelenamt für Jüngling Heinrich Joseph Schleich. Donnerstag Fest des hl. Apostels Jakobus: gest. Segensmesse für Philipp Badian und Familie.

1000 gute Ratsschlüge

für Selbstknecht u. Haushalt neben guten Romanen und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung bringt die reich illustrierte und beliebte

Deutsche

Frauen-Zeitung

der wöchentlich erscheint. (Durch jede Postanstalt zu beziehen). Vierteljährlich M. 3.25 Probehefte geg. 50 Pfg. vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Roßbauering 13.

Visiten-Karten

fertigt an Heinrich Dreisbach.

Die Jagdmutzung

auf dem hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk, der einen Flächeninhalt von etwa 287 Hektar 90 Ar hat, soll am

Freitag, den 26. Juli ds. Js., nachmittags 3 Uhr im Rathause hier selbst, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können auch vorher bei mir eingesehen werden.

Eddersheim, den 10. Juli 1918.

Der Jagdvorsteher:

Kendel, Bürgermeister.

Wir suchen einige zuverlässige Kontoristen (innen)

und erbitten Angebote

— brieflich —

mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an unser Werk in Flörsheim.

Keramag

Keramische Werke Aktien-Gesellschaft.

Ewigen Aleesamen, Deutschen Aleesamen, Rottleesamen,

Lupinen

in bester Qualität empfiehlt

Hermann Gottschalk,

Küßelsheim, Telefon Nr. 211.

Verloren wurde am Samstag vorm. v. d. Bahn bis Geschäft Bullmann Untermainstraße ein schwarzer Herrenrock. Der ehrliche Finder wolle denselben gegen Belohnung abgeben. Johann Adam, Bornstraße 6.

Ein sauberes Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Anfangslohn 35—40 Mark.

Diplom-Ingenieur Ernst, Höchst a. M.

Kellheimer Weg. Nähere Auskunft erteilt der Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— FILIALE MAINZ, Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegente und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Käthi Ditterich, Flörsheim

Kaufhaus am Graben.

Einkaufszentrale Lotz & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

— Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren —

Zu den Namenstagen

empfehle meine reichhaltige Auswahl in

Handarbeiten

Handtaschen in Leder und Perlen, Rocknadeln, Broschen, Kragen weiss und Schwarz.

Taschentücher, Handschuh in Leder und Stoff, Schürzen in weiss und farbig Haarschmuck.